

erhalten täglich, mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Garnitur kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 5. Bz., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arankst bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 284.

Sermannstadt, Freitag den 7. December 1894.

110. Jahrgang.

Umstürzlerisches.

Berlin, 3. December.

Der „Weser-Zeitung“ wird von einem anscheinend aus beson-
 dener Quelle schöpferischen Berliner Berichterstatter geschrieben, der Eulenburg'sche
 Plan zur Bekämpfung des Umsturzes habe darin bestanden, daß die Bundes-
 rathen durch Beschluß das allgemeine Wahlrecht aufheben sollten. — Die
 Nachricht klingt nicht ganz ungläubwürdig, wenn man sich vergegenwärtigt,
 daß in zahlreichen Organen der Cartelparteien, namentlich in der „Köln.
 Ztg.“, seit Jahren unangesehnt gegen das allgemeine geheime Wahlrecht ge-
 wühlt worden ist. Die „Köln. Ztg.“ schlägt in dieselbe Kerbe, indem
 sie darauf bestand, daß ein die Umstürzvorlage ablehnender Reichstag auf-
 gelöst werden müsse, und daß, wenn seine Zusammenberufung sich auch für
 die Zukunft als unabänderlich erweise, man „vor den äußersten Konsequenzen
 nicht zurückzureden dürfe; dazu gehören aber thätkräftige und entschlossene
 Staatsmänner“. Die „äußersten Konsequenzen“ können aber nichts Anderes
 bedeuten, als die gewaltsame Abänderung des allgemeinen Stimmrechts oder
 einen ähnlichen Verfassungsbruch. Wenn die Wählerkraft bei einmaliger
 oder wiederholter Auflösung des Reichstages hartnäckig solche Abgeordneten
 nach Berlin schickt, die sich der Umstürzvorlage widersetzen, so würden die-
 selben Abgeordneten sicherlich nicht einer Vereitelung des allgemeinen Stim-
 mrechts zustimmen, die nur den ausgesprochenen Zweck haben könnte, die
 Umstürzvorlage möglich zu machen. Wer einen Damm gegen Ueberfluthungen
 baut, wird doch nicht seine eigenen Leute beauftragen, diesen Damm, auf
 dessen Erhaltung er großen Werth legt, zu durchstechen. Von der Wähler-
 kraft die Zustimmung zur Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts verlangen,
 damit eine Umstürzvorlage durchgesetzt werden könne, welche die Wähler-
 kraft nicht will, hieße von ihr nicht nur Nachgiebigkeit im Einzelfalle
 fordern, sondern den generellen Verzicht auf das Recht zur Mitbestimmung
 in bezüglichen Fragen. Die Aussicht auf einen Staatsstreich, der die Reichs-
 verfassung gewaltsam ändern sollte, hat daher ohne allen Zweifel dem Urheber
 jenes vielbesprochenen Artikels in der „Köln. Ztg.“ die Feder geföhrt.

Und nun stellt sich heraus, daß der preussische Ministerpräsident und
 Minister des Innern diesen Plan gehegt und dabei anscheinend Fühlung
 mit der „Köln. Ztg.“ gehabt hat. Diese Fühlung zwischen dem Grafen
 Eulenburg und der nationalliberalen Presse ist bald nach der Königsberger
 Rede eingetreten und ein ganz besonderes und der dauernden Erinnerung
 werthes Kennzeichen des Sturmes auf den Grafen Caprivi. Durch diese
 Fühlung gelang es, den Agrariern und der conservativen Partei Zeit und
 Ruhe zur Sammlung nach dem mit der Rede des Kaisers zu Königsberg
 ausgeheilten Schlage zu verschaffen. Die Nationalliberalen rannnten blind-
 wützig gegen den Kanzler und lenkten die Aufmerksamkeit von den Agrariern
 ab, die sich unterdessen zu ihrem Vuhgung nach Canossa ordneten. Wer
 die Fühlung zwischen der nationalliberalen Presse und dem conservativen,
 früher von ihr stets bekämpften Grafen Eulenburg vermittelt hat, bleibt
 der Vermuthung überlassen, doch braucht man nicht weit zu gehen, um auf
 den vielgewandten Mann zu treffen, der sich persönlich so gänzlich im Hinter-
 grund halten konnte, daß er mit der sitzenden Partei unter allen Umständen
 gut Freund bleiben konnte. Das Goethe'sche Wort: „Doch ihr Mädchen
 bleibt am Ende stets die Betrogenen“ paßt vortrefflich auf die National-
 liberalen. Raum haben sie ihr Ziel, den Sturz Caprivi's, erreicht, so fällt
 ihnen die Kreuzzeitungsparthei mit der Denunciation nationalliberaler Pro-
 fessoren als Feinde des Christenthums in den Rücken. Das ist der Sumo-
 r davon!

Der Eulenburg'sche Plan, das allgemeine Stimmrecht durch Ver-
 fassungsbruch abzuschaffen, hat weder beim Kaiser, noch bei der preussischen
 noch bei den süddeutschen Regierungen die Billigung gefunden, die er bei
 einem Theile der nationalliberalen Partei und bei dem officiellen Partei-
 organ derselben fand. Das ist dieselbe Partei, die einst die Ehre hatte,
 Twieseln, von Kirchmann und Bakser zu zählen. Daneben
 erscheint die dem Grafen Eulenburg zugehörte gewesene Beförderung zum

Statthalter von Elsaß-Lothringen in einem neuen und noch bedenklicheren
 Dichte. Der Plan selbst ist eine Ungeheuerlichkeit. Die Regierungen und
 leitenden Volkstheile fürchten den „Umsturz“ durch die unzufriedenen Volks-
 massen; sie befürchten, daß diese sich nicht mehr von der nötigen Ehrfurcht
 vor Gesetz, Recht und Staatsgewalt lenken lassen und durch Gewalt das zu
 erreichen suchen, was sie für ihr Recht halten. Und um Dem entgegen zu
 wirken, um dem Gesetz zu seiner gebührenden Anerkennung zu verhelfen,
 wollen sie selbst das beschworene Gesetz brechen! Als ob nicht dadurch erst
 recht die Ueberzeugung in den unzufriedenen Massen, daß ihr unerfreuliches
 Schicksal durch die Machthaber verschuldet sei, befestigt werden muß! Jetzt
 haben sie doch legale Vertretungen, durch die sie ihre Interessen geltend
 machen und an denen sie erkennen können, daß sie doch nur eine Minder-
 heit der Nation sind. Von dem Augenblick an aber, wo man den Massen
 das Stimmrecht raubt, werden sie in der Ansicht befestigt, daß alle auf
 diese Weise Vereinträchtigten ihre Ueberzeugungen theilen. Das Gefühl,
 Unrecht erleiden zu müssen, wird nach jeder Richtung verläßt, und da auch
 den nicht-socialdemokratischen Volksmassen das Wahlrecht geraubt wird, so
 werden diese mit der Socialdemokratie zu einer unterschiedslosen Masse zu-
 sammenschmelzen. Niemand wird sich darüber freuen, daß man ihm sein
 Wahlrecht nimmt. Die Unzufriedenheit würde sowohl an Tiefe, wie an
 Umfang zunehmen. Und was würde gewonnen? Nichts, als daß die Social-
 demokraten aus dem Reichstage verschwänden, wo sie jetzt nicht viel Anderes
 thun, als daß sie reactionäre Projekte und Steuererhöhungen vereiteln helfen.
 Doch nicht im Reichstage liegt die eigentliche Macht der Socialdemokratie,
 sondern in ihrem Einfluß auf die Massen, und dieser würde bleiben und
 wachsen.

Man hat gesagt, lediglich die Reichstagswahl mit ihren Aufregungen
 und der Reiz, die Arbeitervertreter im Reichstage reden zu hören, habe die
 Ausbreitung der Socialdemokratie verschuldet. Hätte man nicht das all-
 gemeine Stimmrecht eingeföhrt, so wäre die Socialdemokratie noch heute so
 machtlos, wie vor 30 Jahren. Das ist ein Irrthum, wie er größer kaum
 gedacht werden kann. In Belgien hat man ja das zweifelhafteste Stück ge-
 wonnen, hat das allgemeine Wahlrecht einen Census zu haben, der nur
 einem Zehntel der erwachsenen Männer das Wahlrecht gab und die Social-
 demokratie aus dem Parlament fernhielt. Hier hätte nach der Theorie der
 Gegner des allgemeinen Stimmrechts die Socialdemokratie keine Fortschritte
 machen können, hier hätten die alten Parteien nach wie vor der Ausbreitung
 des Volkswillens sein müssen. Statt dessen sind nirgends die socialdemo-
 kratischen Ausschreitungen ärger gewesen, als gerade in Belgien. Auch die
 oberen Classen hatten das Gefühl, einer Revolution entgegenzutreten, und
 deshalb entschlossen sie sich, das Verlangen nach dem allgemeinen Stimmrecht
 endlich zu erfüllen. Als dann aber die erste Wahl stattfand, rückte die
 Socialdemokratie stärker in's Parlament ein, als es in irgend einem anderen
 Lande der Welt bei der ersten Probe auf das Exempel bisher geschehen ist.
 Das sind die Folgen, wenn man die Volksmassen mundtot machen will.

Vollständige Uebersicht.

Sermannstadt, 6. December.

Aus Budapest wird dem „N. Br. Tagbl.“ berichtet: Gegenüber
 der neuerlich bemerkbaren Nervosität wegen Verzögerung der
 Sanction der kirchenpolitischen Vorlagen wird darauf hingewiesen, daß
 Wexlerke am 26. v. M. formell erklären konnte, die Sanction werde
 bestimmt erfolgen. Warum dies bis jetzt nicht geschah, könne Niemand
 wissen. S. M. a. j. ist seit Donnerstag von seiner Reise nach Lichtenegg
 zurück. Minister Graf Andrássy begibt sich morgen nach Budapest, um
 mit Dr. Wexlerke zu conferiren. Die Lage hat sich im Großen und Ganzen
 seit voriger Woche nicht verändert. Heute wie damals sagt man, daß eine
 latente Krise besteht, die sich noch nicht acut gestaltete. Die Angriffe

gegen den Grafen Kalnoky und seine beiden Sectionschefs be-
 treffend verlautet, daß dieselben nicht daran denken, sich gegen anonyme
 Unterstellungen zu verteidigen.

Der am 4. d. im Abgeordnetenhaus eingereichte Gesetzentwurf über
 das zweimonatliche Budgetprovisorium lautet: §. 1. Das Mi-
 nisterium wird ermächtigt, sämtliche in den Ländern der ungarischen Krone
 bestehende oder erst zu schaffende Gesetze, gegenwärtig geltende, mittle-
 reise zu erhaltenden Abänderungen, in den ersten zwei Monaten des Jahres
 1895 in Geltung zu erhalten und von den auf deren Grundlage ein-
 fließenden Steuern und sonstigen Einnahmen die Staatsausgaben in der in
 den nachstehenden Paragraphen bestimmten Weise decken zu können. §. 2.
 Bezüglich der Ausgaben sind die Bestimmungen des G. N. XXXI: 1893
 über das 1894-er Staatsbudget maßgebend, die Regierung wird jedoch er-
 mächtigt, während der Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes auch solche Ausgaben
 zu decken, welche in Folge mittlerweile geschaffener Gesetze oder in Folge
 gesetzlicher Verfügungen zu decken sind, doch sind sowohl diese, wie auch
 überhaupt alle, auf Grund der Gültigkeit dieses Gesetzes ertheilten Ermächti-
 gung zu machenden Ausgaben in den Rahmen des Budgets für das Jahr 1895
 einzuföhren. §. 3. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1895 in Kraft, doch
 hört dessen Gültigkeit auf, sobald das Budgetgesetz für das Jahr 1895 in's
 Leben tritt; mit dem Vollzug wird der Finanzminister betraut. — Budapest,
 4. December 1894. — Dr. Alexander Wexlerke, der mit der Leitung
 des Finanzministeriums betraute k. ung. Minister-Präsident.

In der Motivirung wird gesagt, daß das Budget bereits am
 9. October eingereicht worden sei; doch sei die Möglichkeit nicht ausge-
 schlossen, daß dasselbe im Laufe des Jahres nicht mehr werde in Gesetzes-
 kraft erwachsen können, weshalb sich behufs Schaffung einer gesetzlichen Basis
 für die Fortführung des Staatshaushalts die Einreichung dieser Vorlage
 für notwendig erwies.

Der Wiener Correspondent der „Gazeta Narodowa“ meldet, daß Graf
 Hohenwart sich entschieden weigere, vor Weisnachtern eine bindende Er-
 klärung bezüglich des Verlangens der Conservativen abzugeben, daß die
 Wahlreform in den Landtagen zur Sprache gebracht werden solle.
 Anscheinend officiös inspirirt, fordert die „Kölnische Zeitung“ an
 leitender Stelle auf, energisch die von socialistischer, fortschrittlicher und
 ultramontaner Seite gestellten Forderungen auf Ermäßigung des deutschen
 Heeresbudgets zurückzuweisen und für die ungeschmälerte Erhaltung,
 respective die Verstärkung des deutschen Militärstandes einzutreten. Als
 lehrreiches Beispiel bei etwaigem Ersparniß der Heeresausgaben verweist
 die „Kölnische“ auf das gegenwärtige englische Heer, das vom Standpunkt
 der europäischen Verhältnisse kaum noch ernst genommen werde. Deutschland
 habe noch für Jahrzehnte hinaus alle Ursache, das Schwert scharf und den
 Schild kräftig zu erhalten. Bei Besprechung der Vermehrung der öster-
 reichischen Landwehrtuppen erkennt die „Kölnische“ diesen ungemein wichtigen
 Schritt zur Verstärkung von Oesterreichs Wehrmacht an und lobt die
 specielle Einmüthigkeit, mit welcher die Volksvertretung die notwendigen
 Mehrforderungen von vierundneunzig Millionen Gulden bewilligte.

Die Commentare der römischen Blätter über die italienische
 Thronrede lauten, von den officiösen abgesehen, recht reservirt; all-
 gemein wird jedoch der gute Wille der Regierung anerkannt und die Hoffnung
 ausgesprochen, daß das Parlament die kostbare Zeit nicht in nutzlosen protra-
 hanten Discussionen verlieren, sondern die Bemühungen zur Besserung der
 finanziellen Lage Italiens unterstützen werde. — Der „Fanfulla“ schreibt:
 Wenn die Kammer auch nur die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget
 und die Regelung des Geldumlaufes erreiche, werde die künftige Session
 zu den denkwürdigsten gehören. — Die „Stalae“ dagegen meint, die Thron-
 rede brachte nichts Neues und war nur eine Reproduktion der zahllosen
 Ministerreden und Zeitungsartikel. — Die „Riforma“ und die „Tribuna“
 hoffen, die Kammer werde der Regierung mit voller Kraft bei der Lösung
 der schweren Aufgabe an die Hand gehen, umso mehr als, wie die „Riforma“

Feuilleton.

Zwischen Berg und See.

Erzählung von Helene Seidl.
(4. Fortsetzung.)

Er wollte nicht glauben, daß es so sei. Sie hatte sich nur für eine
 Weile verborgen vor ihm in verletztem Stolz, sie würde wiederkommen, —
 aber sie kam nicht. Als Tag um Tag schwand, ohne sie wiederzubringen,
 da mußte er einsehen, daß sie im Ernst gegangen war. Sollte er sie suchen?
 Vielleicht wartete sie darauf, sein Stolz aber bäumte sich dagegen auf; nein,
 freiwillig, wie sie gegangen, mußte sie zu ihm zurückkehren.
 Da drang das Gerücht zu ihm, daß sie unter ihrem Mädchennamen
 als Sängerin auf der Bühne einer größeren Provinzstadt aufgetreten sei.
 Sein Weib, sein „Verderb“ auf der Bühne! In jäher Empörung
 reiste er ihr nach. Der Eifer, den er in der fremden Stadt traf, war der
 junge Künstler, um dessen willen sie, wie er meinte, von ihm gegangen.
 Seiner selbst kaum mächtig, forderte er sein Weib von ihm. Die
 Antwort war eine Pistolenkugel, die er am nächsten Morgen im Duell von
 dem Beschuldigten in die Brust erhielt.
 Lange Wochen schwebte er zwischen Leben und Tod, die Wunde in
 seinem Innern wollte die äußere Wunde nicht heilen lassen. Endlich schwand
 die Gefahr für sein Leben, aber seine Kraft wollte nicht zurückkehren. Die
 Aerzte riefen ihm an, zu seiner völligen Genesung in's Gebirge zu gehen.
 Er reiste hin und her, endlich nahm er seinen Aufenthalt hier in dem
 kleinen Dorf. Die Einsamkeit zwischen Berg und See that ihm wohl.
 Er blieb den ganzen Sommer hier; aber mit der Wiederkehr seiner
 Gesundheit kam auch die alte Dual wieder über ihn. Schon während seines
 Krankenzugers hatte er erfahren, daß sein Verdict ein falscher gewesen.
 Sein Weib hatte nach flüchtigem Auftreten auf der Bühne die Stadt wieder
 verlassen, ehe noch der junge Künstler dort gewesen war.

Er fing an, sie zu suchen. Von falschen Gerüchten hin und her
 getrieben, fast ein Jahr, nachdem er sie verloren, fand er sie.
 Auf dem kleinen Kirchhof eines norddeutschen Städtchens wölbte sich
 ein Grabhügel, von dem man ihm sagte, daß die, welche er mehr als sich
 selbst geliebt, darunter liege.
 Krank und allein war sie in die Stadt gekommen, sie hatte nur durch-
 reisen wollen, aber der Tod hatte sie zu bleiben gezwungen. Von fremder
 Hand nothdürftig gepflegt, in Mangel und Dürftigkeit war sie gestorben.
 Er glaubte, der Gedanke, daß sein „Verderb“, das sorglose, holde
 Geschöpf, allein und im Elend gestorben und ihn nicht gerufen hatte, müsse
 ihn wahnsinnig machen. Die Ewigkeit, die sich vor ihr aufthut, hatte also
 nicht vermocht, sie die Kränkung einer Stunde vergessen zu lassen? Im
 Hoß gegen ihn war sie hinübergegangen.
 Konnte er das je vergessen? Nein, nie! Er mußte die Erinnerung
 daran mit sich herumtragen, wie eine tödtliche Krankheit, von der es keine
 Heilung gibt. Mit seinem Leben schloß er ab. Er löste alle früheren
 Verbindungen in der Hauptstadt, welche seine lange Abwesenheit ohnehin
 gelockert hatte, und kehrte in das Dorf zurück, in dem er den Sommer
 verbracht hatte. Das Dorf hatte keinen Arzt. Er erwarb das kleine Haus,
 das ein Weltflüchtiger, dem sein Einstiebsleben wieder leid geworden, hier
 gebaut hatte, und fing an, als Arzt zu wirken.
 Zwölf Jahre waren vergangen, seit er lebendig und doch tod hier
 weilte! Zwölf Jahre! Und die Wunde in seinem Herzen brannte, wie
 damals. Er sprang so häufig auf, daß er den Sessel umwarf, und nahm
 von Neuem seine ruhelose Wanderung durch das Zimmer auf.
 Da ließ ein Laut ihn zusammenfahren. In der halb offenen Thür
 der anstößenden Kammer stand eine kleine Gestalt mit bloßen Füßen, das
 blonde Haar über die nackten Schultern fallend. „Gehst Du nicht schlafen,
 Vater!“ fragte ein süßes Stimmchen.
 Der Doctor starrte das Kind an.
 „Ich kann nicht schlafen, wenn Du nicht auch zu Bett gehst,“ fuhr
 die Kleine dittend fort; „Du mußt doch auch müde sein, Vater!“

„Hat man schon so Etwas gehört!“ brauste der Doctor auf. „Wie
 kannst Du Dich denn unterstehen, aus dem Bett zu kriechen und mit bloßen
 Füßen hierher zu kommen. Weißt Du nicht, daß Du Dich auf dem kalten
 Boden erkälten kannst?“
 Das Kind lächelte ihn vertrauend an. Er hob es auf und setzte
 sich zum Ofen mit ihm, sorglich seine kalten Füße in den Händen
 wärmend.
 Das Kind legte das eine Händchen um seinen Hals, mit dem andern
 streichelte es zärtlich seine hagere Wange. „Du gutes Vaterl, so gern hab'
 ich Dich, so gern!“
 Er ließ sich die Viehstolung eine Weile gefallen. „Nun schnell aber
 wieder in's Bett mit Dir,“ sagte er dann.
 „Aber Du gehst auch?“ Sie wartete, bis er nickte, dann ließ sie
 sich willig in ihr Bettchen tragen.
 Er stand eine Weile und sah mit weichem Ausdruck auf das unschuld-
 volle Gesichtchen, dessen müde Augen der Schlaf schon wieder geschlossen hatte.
 Plötzlich wandte er sich hastig ab.
 „Warum sollst Du anders werden, als alle Andern? Sieh in ein
 Herz hineinsehen, um es dann zu verrathen, das ist Frauenart. Auch
 Du wirst sie üben lernen.“

4. Capitel.

Eva's Schützling.

„Vater, ich kann Etwas!“ Die kleine sechsjährige Eva in ihrem
 halb ländlichen, halb städtischen, bis zu den Knöcheln reichenden Kleidchen
 stellte sich feierlich vor den Doctor hin, der Mittagseruhe haltend mit seiner
 Pfeife im Schnitzhölzchen saß, und sah ihn mit ihren großen blauen Augen
 ernsthaft an.
 „So, Du kannst Etwas?“ sagte er spottend. „Wird was Rechtes sein!“
 „Was zum Auftragen ist’s,“ sagte sie, ohne sich irre machen zu lassen.
 „Zum Auftragen, so, so! Ist's vielleicht wieder?“
 „Kommt ein Vogel geflogen,
 Setzt sich nieder auf mein' Fuß?“

bemerkte, der Wiederherstellung des ersehnten Wohlstandes heute nicht mehr im Wege stehe. — Die „Opinion“ endlich stimmt eine Lobhymne auf Crispi an, dem allein es zu danken sei, wenn das Land, das geradezu verlorene schien, jetzt besseren Zeiten entgegengehe. Das Blatt findet auch, daß in Crispi ein gutes Stück von einem Conservativen stehe.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rom, daß dort allgemein lebhafter Enttäuschung über die Thronrede herrscht, weil dieselbe noch viel weniger enthält, als man gedacht hat, und das Wenige, was in ihr enthalten ist, in einer sehr unbestimmten Form auftritt. Der Mangel an positivem Inhalt wird selbst von den Regierungsblättern zugegeben, welche diesen Mangel zu begründen suchen und darauf hinweisen, daß die Regierung die in der Thronrede berührten Aufgaben der Legislative so rasch als möglich erfüllen werde.

„Tempo“ und „Journal des Débats“ vermiffen in der italienischen Thronrede klare und präcise Erklärungen über die innere und finanzielle Lage Italiens. „Tempo“ bemerkt überdies, daß der Dreißund in der Thronrede nicht direct erwähnt ist und meint, daß diese Unterlassung absichtlich erfolgt sei, weil auch Graf Kalnoky in der letzten Delegations-Sitzung den Dreißund nicht namentlich bezeichnete, sondern von Europa im Allgemeinen und von den guten Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland und Frankreich gesprochen hat. „Liberté“ bespricht die Aeußerungen König Humbert's gegenüber Zola und sagt: Wenn König Humbert und Crispi in Wahrheit von guten Empfindungen für das Wohl Italiens besetzt sind, so mögen sie aus dem Dreißund austreten. Das wird für Italien ein gutes Geschäft und für Europa eine gute Handlung sein.

Die europäischen Fürstlichkeiten, welche in St. Petersburg der Beisehung Alexander III. und der Hochzeit Nicolaus II. beizuhohnen, sind auf der Heimreise begriffen. Die Stimmungsberichte, welche sie aus der Hauptstadt des nordischen Reiches mitbringen, klingen überaus erfreulich. Das alttrauische Garenthum hat sich mit der Thronbesteigung des jugendlichen Monarchen in ein modernes Kaiserthum verandelt. Die Person des neuen Herrschers ist überall mitten im Volke sichtbar und aus allen seinen Aeußerungen und Handlungen weht westlicher Wind. Das erste große Werk, das Czar Nicolaus unternimmt, ist die Einführung des obligatorischen Schulunterrichtes. Er sagt das zu beginnende Reformwerk beim richtigen Ende an. Die Schule ist die Basis für den Aufbau eines freihethlichen Volksthebens.

Die Pariser Presse erörtert auf das Lebhafteste den Zwischenfall betreffs des entschiedenen Austritts des Grafen Münster gegen die journalistischen Anwürfe wegen deutscher Spionage und den Entschuldigungsbesuch des Herrn Hanotaux beim deutschen Botschafter. Mehrere der großen Blätter geben die beiden Artikel, welche die „Kölnische Zeitung“ dem Schritte des deutschen Botschafters bei dem Minister des Aeußeren und der Angelegenheiten der Militär-Attachés gewidmet hat, vollinhaltlich wieder, indem sie neben die lebhaftesten Ausdrücke das deutsche Wort setzen, auf die „Verwilderung“ und „Wahnsinn“. Die meisten begnügen sich damit, auf die „Habsas“-Noten hinzuweisen, welche jede Verantwortlichkeit der Regierung für die Artikel des „Figaro“ und des „Matin“ ablehnen und den Inhalt derselben, was die vertraulichen Mittheilungen des Kriegsministeriums und die Initiative der Regierung behufs Abschaffung der Militär-Attachés betrifft, dementiren. Damit könnte die Sache beigelegt sein, meinen sie. Andere Blätter, mit dem „Intransigant“ und der „Autorité“ Cassagnac's auch der ozeanische „Soleil“, finden, die „Kölnische Zeitung“ übertreibe gewaltig und man könne zu ihren Drohungen und Beschuldigungen nur die Achseln zucken. Wie der „Intransigant“ schmäht gegen Alles und Alle, ist schon bekannt und eine neue Stillschreibung wäre daher überflüssig. Die „Autorité“ macht der Regierung der Republik einen Vorwurf daraus, daß sie sich um die deutschen Beschwerden kümmert und ihr Bedauern über die Ausschreitungen der Presse zu erkennen gab. Wenn man Milliarden ausgeben und das Leben von Millionen auf's Spiel setzen, um die nationale Unabhängigkeit zu wahren, so brauche man sich nicht vor jeder teutonischen Annäherung mit dem Hute in der Hand zu verneigen. Daß die Regierungen dies nicht begriffen, als der deutsche Botschafter seine rücksichtslose Beschwerde vorbrachte, müsse man beklagen.

Die Frühlingskälte zwischen den Franzosen und den Homas auf Madagaskar haben bereits begonnen. Aus Mozambique wird nämlich gemeldet, die Homas hätten den Krieg durch die Wegnahme eines französischen Dampfers in Boeni in der Nähe von Superbiville begonnen. Franzosen wurden nicht verwundet, doch mußten aus Tananariva zurückkehrende Truppen 200 Kilometer in Stahlbooten und Schaluppen zurücklegen. Die Postverbindungen der Diktäste sind unterbrochen und der madagassische Gouverneur hat sich in die Befestigungen zurückgezogen.

Im „Newport Herald“ liest man folgende Depesche: England hat augenscheinlich einen Handstreich vor. Es gefällt dem Briten gar nicht, daß er Nichts bei den Friedensverhandlungen zwischen China und Japan zu sagen haben soll. Deshalb soll eine Flottenhundgebung bei Chujan in Scene gesetzt werden. Wahrscheinlich soll das als Vorwandsmaßregel dienen, daß die Japaner ihre Operationen nicht weiter nach dem Süden ausdehnen, Li-Hung-Chang wird allgemein verdächtigt, daß er eine Revolution beabsichtige. Es spricht allerdings Manches dafür. Der Vicekönig wird von seinen eigenen Soldaten bewacht. Die Hunan- und Mandschu-Truppen

Sie schüttelte den Kopf, daß ihr die krausen Färchen in die Stirn fielen.

„Oder:

„I bin a jung's Büschel
Und han a frisch's Blut.“

„Die Reß hat ja immer einen ganzen Borrath solch' schöner Lieder.“

„Was Anderes ist's?“, sagte Eva ruhig.

„Nun, so laß' hören!“

Sie faltete die Hände, und mit einem tiefen Seufzer Anlauf nehmend, begann sie herzujaugen:

„Mensa, der Tisch,
mensae,
mensae,
mensam,
mensa.“

„Nun, das muß ich sagen!“ Die Pfeife wäre dem Doctor beinahe vor Verwunderung aus dem Munde gefallen. „Ist denn das die Möglichkeit!“

„Ich kann noch was“, sahr Eva forl.

Hortus, der Garten,
horti,
horto,
hortum,
horto.“

„Bist Du jetzt fertig?“ fragte der Doctor.

Eva nickte. „Das von homo kann ich noch nicht.“

„Nun, lag' mir nur, Du Wettermädel, wo Du das Latein her hast?“

„Kom Heini“, sagte sie.

„Vom Heini? Wer ist denn das?“

„Das ist der Heini.“

„Der Heini ist der Heini, auch recht. So sag' mir, wo ist denn der Heini?“

„Bei der Reß in der Küche ist er. Er macht ihr Holz klein zum Feigen.“

„Ja so!“ Dem Doctor fiel plötzlich ein, wer der Heini sein könne. Der Lehrer hatte ihm neulich von einem Buben erzählt, der besonders begabt und dabei so eifrig sei, daß er keinen Tag die Schule veräume, obwohl er über zwei Stunden weit dahin zu gehen habe und nichts anderes über Mittag mitbringe, als ein Stück trocken Brot.

(Fortsetzung folgt.)

betrachten den Vicekönig als einen Rebellen. Die allgemeine Lage Chinas ist jetzt derart, daß, wenn ein General von Ruf wollte, er unbedingt die jetzige Dynastie über den Haufen werfen könnte. Die Chinesen hoffen jetzt ihre eigene Regierung mehr, als die Japaner.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. December.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute unter allgemeiner und gegenseitiger Unaufmerksamkeit vor leeren Bänken die Budgetdebatte fort. Namentlich die äußerste Linke hatte sich en masse von der Sitzung ferngehalten. Den Anfang machte heute Géza Papp, der, in ruhiger und sachlicher Weise verschiedene Angelegenheiten des Budgets besprechend, der Regierung für frühere einschlägige Maßnahmen Anerkennung zollte; dafür machte Béla Bernath der Regierung bittere Vorwürfe wegen deren Verschwendung in Weinbauwesen, namentlich hinsichtlich der Reconstruction der von der Phylogera verheerten Weinculturen. Auch reichte er einen Beschlus Antrag wegen Vorlage eines Gesekzentwurfes behufs Erleichterung dieser Reconstructionsarbeiten ein.

Minister Graf Festetics erklärte sich sofort bereit, einen solchen Gesekzentwurf einzulegen, doch möge der Antragsteller aus seinem Beschlusantrage die detaillierte Aufzählung der zu treffenden Maßnahmen weglassen. — Bernath zog hierauf den bezüglichen detaillirten Theil seines Antrages zurück.

In Fortsetzung der Debatte sprach Arpad Kubinyi, welcher gegen verschiedene Ungunstmäßigkeiten bei Durchführung des Gesekes über die Ausrottung der ansteckenden Lungenheuse Klage führte.

Mittlerweile war es 12 Uhr geworden und Präsident Banffy ließ eine kleine Erholungspause eintreten. Nach derselben schloß die Debatte die Leiden der vaterländischen Landwirtschaft und erörterte verschiedene Mittel der Abhilfe in den einzelnen Zweigen derselben. Den Beschlus machte heute Ludwig Bornemisz, der die Klage über die stiefmütterliche Behandlung der Landwirtschaft seitens der Regierung variirte und sich für das Spiritusmonopol erklärte.

Minister Graf Festetics sah sich veranlaßt, auf eine Bemerkung Bornemisz's reflectirend, zu erklären, daß die Regierung auf die Köstlichkeit der ihr unterstehenden Organe keinen Einfluß übe und dieselben frei genähren lasse.

Hiemit schloß die Sitzung nach 2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Sitte!

Im Namen der vielen armen evang. Schulkinder A. B., denen wir auch heuer, soweit es die Mittel gestatten, in der Johanniswoche eine Weihnachtsgesekbesekung veranstalten möchten, richten wir an die Brüder und Schwestern unserer Kirchengemeinde die herliche Bitte, durch Beiträge an Geld, Weinwand, Stoffen, getragenen aber noch brauchbaren Kleidern, Schuhen und dgl. mitzuhelfen zu wollen, damit auch heuer nicht fehle Weihnachtsgabe und Weihnachtst Freude denen, welche sonst gerade in den Tagen allgemeiner Freude das schmerzliche Gefühl der Armuth doppelt schwer empfinden müßten.

Einige Gaben werden auf dem evang. Stadtpfarrhofe, bei Frau Julie Fikeli (Schwimmhulgaasse), bei Frä. Charlotte Dietrich (Wiesengasse Nr. 16) und bei der unterzeichneten Zeitung in Empfang genommen und feinerzeit in Jahresberichte unserer Anstalt einzeln angeführt werden.

Hermannstadt, 28. November 1894.

Achtungsvoll

die Zeitung des Lutherhauses:

F. Leonhard.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

(Die Reise der Königin.) Aus Pola wird vom 4. d. gemeldet: Die für den 5. December geplante Ankunft Ihrer Majestät an Bord der „Miramar“ in Algier erleidet in Folge der eingetretenen Störung eine eintägige Verspätung, da an der Nacht im hiesigen Hafen verschiedene Ausbesserungen vorgenommen werden müssen. Die hohe Frau befindet sich vollkommen wohl. — Ueber die unliebame Unterbrechung, welche die Reise Ihrer Majestät nach Algier erfahren, wird aus Wien mitgetheilt: Die „Miramar“ hatte vorgestern bei frühem Nordost Triest verlagert, um die Richtung nach Algier einzuschlagen. Einige Meilen vor Pola erhob sich plötzlich eine schwere Bora. Die Nacht war gedüht, in den Centralhöfen von Pola einzulaufen, um dort besseres Wetter abzuwarten. Wie heute von der Adria berichtet wird, wäre die Fortsetzung der Reise vorläufig nicht rathsam. Sollte der Südwest in seiner Stärke abnehmen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Monarchin, die sehr seefest ist, die Fahrt nach Algier fortsetzt, doch ist es auch möglich, daß Ihre Majestät bei andauernd schlechtem Wetter nach Triest zurückkehrt und von dort aus über Frankreich oder Italien nach Algier weiterreist.

(Berleuhung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät der Kaiser allergnädigst über Vorschlag des k. und apostolisch k. Majestät gestifteten des Piaristen-Ordenspriesters, Klausenburger ordentlichen Obergymnasial- und außerordentlichen Universitäts-Professor Dr. Johann Salzbauer als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts und insbesondere des Erziehungsweßens erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz Josephs Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. und apostolisch k. Minister des Innern hat den Mitkösvarer Bezirksarzt und Comitats-Honorär-Physicus Dr. Béla Hajós beim Ministerium des Innern zum Sanitätsinspector ernannt.

Der k. und apostolisch k. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer August Kolomban zum ordentlichen Lehrer an der Hofstaßhofer, die diplomirte Lehrerin Emilie Gsch zur ordentlichen Lehrerin an der Heßjassbaauer Staats-Elementarschule ernannt.

(Phylogera.) Die Bemerkungen der Klein-Roller Comitatsgemeinden Dieß-Szent-Marton, Szab-Csabas und Kofelburg sind wegen der in den dortigen Weingärten vorhandenen Reblaus unter Sperre gestellt worden.

(Gustav Adolf-Feier.) Samstag den 8. d., 5 Uhr Nachmittags, findet im Auditorium des evang. Gymnasiums die dreihundertjährige Feier des Geburtstages des Königs Gustav Adolf statt. Eintrittskarten zu 50 kr. sind zu haben in den Buchhandlungen B. Krafft, Reispargasse, V. Michaelis, Kleiner Ring, sowie in der Administration des „Sieb.-deutschen Tageblattes“. Der Ertrag wird dem Landes-Consistorium übergeben und von diesem zu einem in der Aufgabe des Gustav Adolf-Vereines liegenden Zwecke verwendet.

(Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchors „Germania“, welche Samstag den 8. d. unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments im Gesellschaftshause stattfindet, ist folgendes: 1. „Dreihund-Marsch“ von Fall. 2. Duverture zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von F. Offenbach. 3. „Grub an Hermannstadt“, Gedicht von Julius Römer, für Männerchor componirt von Rudolf Bassl. (Beim I. Bundesfest des Siebenbürgisch-deutschen Sängerbundes, Pfingsten 1894, gungen vom Kronstädter Männergesangsverein.) 4. Zwei Chöre: a) „O Herz in meiner Brust“

von Robert Franz (für Männerchor eingerichtet von Josef Pembaur), b) „Der träumende See“ von Robert Schumann. 5. Zwei Lieder für Chor mit Pianoforte-Begleitung von Hans Sommer: a) „Weber“, b) „Häseln, wann blüßt du auf?“ 6. „Der Corjar“, Chor von Ferdinand Debois. 7. „Rigenerweisen“ für Violine mit Orchester-Begleitung von Pablo de Sarasate. 8. „Der Blumen Schwestern und der Sterne“, Tenor-Solo mit Chor und Pianoforte-Begleitung von E. S. Engelsberg. 9. „So weit“, Chor von E. S. Engelsberg. 10. Zwei Chöre: a) „Der sarrische Haß“, Männerchor im Rärntner Volkston mit theilweiser Benutzung eines Rärntner Volksliedes, von Thomas Kofchat, b) „Gestern auf die Nacht“, Rärntner Volksweise, vierstimmiger Satz von Dr. F. Pommer. 11. „Für's Herz und Gemüth“, Potpourri für Orchester von Karl Komzak. 12. „Aus der guten alten Zeit“, Walzer von Josef Nagalik. — Sämmtliche Gesangs-vorträge sind Erstaufführungen des Vereines.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind in A. Schmiedel's Buchhandlung (großer Ring Nr. 10), Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Caffee zu haben. Eröffnung des Saales und der Caffee 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Schüler-Prüfung.) Die Gesangs- und Clavier-Lehrerin Frau F. Hermann veranlaßt nächsten Mittwoch den 12. d. um 7 Uhr Abends im Saale der Restauration Bankiewicz eine Prüfung ihrer Schüler mit folgendem Programm: I. Abtheilung: Nr. 1. Bönide: „Marsch“, für 2 Claviere, 12-händig. Nr. 2. Abt.: „Lied der Nacht“ (Terzett). Nr. 3. a) Beethoven: „An die Cise“, b) Czerny: „Liebchens Traum“, Clavier-Solo. Nr. 4. Abt.: „Frühlingsjubel“ (Duetz für Sopran und Alt). Nr. 5. Spindler: „Kolla brillant“, Clavier-Solo. Nr. 6. Zwei Lieder für Alt: a) Gize: „Ständchen“, b) Graben-Hoffmann: „Gaudige mein Herz“, Nr. 7. Schubert: „Marcia“, für 2 Claviere, 8-händig. Nr. 8. Zwei Lieder für Sopran: a) Rarckmar: „An ein Johanniswürmchen“, b) E. van Beethoven: „Andenken“, Nr. 9. Schür: „Fantasie brillant“, Clavier-Solo. Nr. 10. Drei Lieder für Sopran: a) Bönide: „Ruff“, b) Bönide: „Nun die Schatten dunkeln“, c) Bönide: „Kastlose Liebe“, Nr. 11. Schmidt: „Souvenir de Spa“, Clavier-Solo. — II. Abtheilung: Nr. 1. Hoffmann: „Marsch“, für 2 Claviere, 8-händig. Nr. 2. Zwei Lieder für Sopran: a) Schumann: „Erstes Grün“, b) Abt.: „Vöglein in blauer Luft“, Nr. 3. Wilmers: „Fantasie“ für die linke Hand. Nr. 4. Drei Lieder für Alt: a) Stern: „Unter den dunklen Linden“, b) Weber: „Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen“, c) Bönide: „Ich hab' im Traum gemeint“, Nr. 5. Mozart: „Rondo“, für 2 Claviere, 4-händig. Nr. 6. Drei Lieder für Alt: a) Mendelssohn: „Herbstlied“, b) Mendelssohn: „Annächtlich im Traum“, c) Mendelssohn: „Bei der Wiege“, Nr. 7. Raff: „Capriccio“, Clavier-Solo. Nr. 8. Weber: „Arie aus Freischütz“ für Sopran. Nr. 9. List: „Rigolotto-Paraphrase“, Clavier-Solo. Nr. 10. Weber: Duetz aus der Oper „Freischütz“, Nr. 11. Schubert: „Polonaise“ für 2 Claviere, 8-händig. Nr. 12. F. Hummel: „Frau Holle“, Märchen-Dichtung für Sopran, Mezzo-Sopran und Alt-Solo, dreistimmigen Chor, Pianoforte-Begleitung und Declamation.

(Lieferung.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer liegt für die beteiligten Kreise eine Offert-Ausschreibung des k. ung. Oberbergamtes in Maros-Ujvar über die Lieferung des Bedarfes an verschiedenen Materialien und Producten (Buchenbrennholz, Petroleum, Unschlitzkerzen, Paraffinschmiere u.) für die k. ung. Kämter in Maros-Ujvar und Déskala im Jahre 1895 zur Einsicht auf. Termin zur Einreichung: 20. December l. J., 10 Uhr Vormittags.

(Warnung!) Die p. t. Eltern u. von unmündigen Mädchen werden hiermit davor gewarnt, solche mit Aufträgen in das Geschäftlocale des Schleifers Franz di Gleria, Quetsplatz Nr. 7, zu schicken, da sie dort den zudringlichsten Färslichkeiten — wenn nicht noch Böserem — von Seite des Genannten ausgesetzt sind. — Gegen Franz di Gleria wird wegen derartigen Treibens die Strafanzzeige erstattet werden.

(Gesangsproduction.) Aus Mediasch, 5. d. wird uns geschrieben: Sonntag den 2. d. veranstaltete unser Gewerbegehilfen-Verein unter Leitung ihres tüchtigen Chormeisters R. Titus im Saale des Hotels „Zur Traube“ eine Gesangsproduction mit einem 8 Nummern enthaltenden Programm. Die Gesangsproduction kann sowohl im Ganzen genommen, als auch was die Einzelleistungen betrifft, als eine vorzüglich gelungene bezeichnet werden. Was insbesondere hervorzuheben zu werden verdient, ist der Umstand, daß die Sololeistungen von Männerstimmen immer mehr in den Vordergrund treten, und zwar in anerkennender Weise. An Solistinnen hat es nie gefehlt, und auch diesmal hatten wir Gelegenheit, an einer netten Leistung einer frischen, ganz jungen Kraft uns zu ergötzen. — Nr. 6: „'s kommt Mancher zu Manchem und wiß gar nicht viel!“ und Nr. 8: „Die gestörte Serenade“, humoristisches Ensemble von W. Eyle bewiesen, daß unser strebsame Gesilfen-Verein auch über Kräfte verfügt, welche auf dem Gebiete des Humors und der Romik ihren Mann stellen. An die Gesangsproduction reihte sich ein animirtes Tanztränzchen, welches bis in die Morgenstunden währte. Die Vorstellung war sehr gut besucht.

(Abend-Unterhaltungen des k. und k. Officiers-Casinos.) Aus Karlsburg, 5. d. wird uns geschrieben: Der Reigen der Gesellschaftskabende im hiesigen Officiers-Casino hat bereits seinen lobenswerten Anfang genommen. Nun werden im Laufe dieses Monats noch folgende Unterhaltungen arrangirt werden: Am 8. d. Unterhaltung a la Ronacher, am 15. Militär-Concert im Glasalon des Hotels „Zur Sonne“ und am 31. d. Militär-Concert mit Tombola. Zugleich gibt das Officiers-Casino in charmanter Weise bekannt, daß am 31. d. noch nicht am Schlusse des Endes sind, sondern erst noch recht viel Schönes erwarten dürfen, da uns das Versprechen gegeben wurde, daß die nach folgenden Unterhaltungen später werden benanntgegeben werden.

Wir dürfen es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, hervorzuheben zu bemerken, daß der Casino-Restaurateur, Herr Ludwig Hillinger, sich bei Gelegenheit aller Abendunterhaltungen durch emsiges Bestreben, den Gästen in jeder Hinsicht auf das Beste zu entsprechen, auszeichnet, weshalb auch das Militär-Concert vom Casino-Ausschuss eben in dem Glasalon des Herrn Hillinger arrangirt werden wird.

(350-jähriges Stiftungsfest des Honterus-Gymnasiums.) Aus Anlaß der am 1. d. in Kronstadt veranstalteten Feier des Honterus-Gymnasiums hat Se. Hochwürden der Bischof der evangelischen Landeskirche Dr. Fr. Müller folgendes Telegramm an die Gymnasialdirection abgeschickt: „Zum heutigen Jubelfest der ehewürdigen Anstalt Heil und Gedeihen den Lehrern, den Schülern und der Gemeinde! Bischof Müller.“

(Collissen-Gesichten.) Die „Kronstädter Zeitung“ vom 3. d. bringt aus den Kreisen der dortigen Wolffschen Theatergesellschaft nachstehende Mittheilung: Wohlliche Redaction! Erjude hoffentlich ein Aufnahme folgender Zeilen: Es dürfte jedem p. t. Theaterbesucher aufgefallen sein, daß ich Samstag sowohl, als Sonntag Abends nicht auftrat, trotzdem der Theaterzettel meinen Namen verzeichnete; da hierüber die verschiedenen Gerüchte circuliren, so sehe ich mich veranlaßt, die Affaire der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu geben. Der hiesige Regisseur, Herr Weismüller, hat seit Beginn seines Engagements bei Director Wolf gegen mich ein feindseliges Benehmen zur Schau getragen. Herr Weismüller provocirte nun während der Probe von „Sodom's Ende“ einen Streit, der in den Worten: „Sie bekommen noch Ihre Schläg' von mir, ich hab's Ihnen geschworen“ auklang; als ich hierauf, ihn vollständig ignorirend, ihm den Rücken wandte, verfehrte er mir einen Schlag ins Gesicht, so daß meine Augen noch heute geschwollen ist und ich an ein Ausretren gar nicht denken konnte. Der Director, der gerufen wurde, meinte lakonisch: „wir wollen ruhig“ weiter probiren, welcher Aufforderung ich mich natürlich nicht weigerte, da ich mit einem gewaltthätigen Provocateur nicht befehlen kann in der angenehmen Erwartung nächstens, den Schödel eingeschlagen zu

baur), der für... b) binand... g von... Tenor... So... eines... Nacht... „Gir's... 2. „Aus... Befangs... Buca... Abends... 1/2 Uhr... Behrerin... m 7 Uhr... Schüler... Marich... Nr. 3... er.Solo... Nr. 5... für Mit... 8. Zwei... 9. Van... Hönide... Schmidt... 1. Hoff... eder für... Wädchen... weint... 2. Lieber... tlich im... oriccio... Nr. 9... uett aus... (Clavier... ung für... anoforte... und Ge... und des... Bedarfs... etroleum... Maros... gur Ein... Wädchen... tlocalle... den, da... terem... eia wird... wird uns... in-Wein... es Hotele... haltende... nommen... eigene be... dient, ist... mehr in... Solistinen... an einer... Nr. 8:... d Nr. 6:... bewiesen... welche auf... An die... bis in... ctiers... er Weigen... lobens... ates noch... ang à la... er Sonne... Officiers... nicht am... n dürfen... haltungen... vorbeob... er, sich bei... Wädchen... halb auch... des Herrn... s. Gym... nstalteten... tischof der... an die... hwidigen... Gemeinde!... ng" vom... Gesellschaft... um Auf... aufgefalle... trogdem... chiedensten... weiterem... müller... woch ein... provocation... er in den... sphen ge... ihm den... daß mein... cht denken... wir sollen... sich wider... nmen sein... chlagen zu

erhalten; und siehe da, der Director sagte: „Nun so gehen Sie!“ Ich überlasse es Jedem, das Vorgehen der Direction einem Schauspieler, dem man zum mindesten keinen Mangel an Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit nachsagen kann, gegenüber — näher zu illustriren und zeichne mit besonderer Hingebung der Redaction. — Kronstadt, den 3. December. — Louis Meher, Schauspieler.

(Verschüttet. — Einbruch.) Aus Honigberg wird geschrieben: Mehrere Honigberger Einwohner waren am 28. v. M. neben dem Bahndamm mit Schotterarbeiten beschäftigt. Durch den Einsturz einer Schottermaße sind einige verunglückt und zwar sind zwei romanische Burden sofort todt geblieben; ein alter Schotterlieferant wurde sehr schwer verletzt. Das Unglück ist jedenfalls einem bösen Zufalle zuzuschreiben. — In der Nacht vom 29. bis 30. v. M. ist in den Gemeinde-Sitzungsaal eingebrochen und aus einer verperrten Tischlade der Betrag von 44 fl. 20 fr. entwendet worden. Der Verdacht richtete sich gegen einen Anstreichergehilfen aus Kronstadt, der an jenen beiden Tagen hier gearbeitet hatte. Es ist der Tarkauer Gendarmerie auch gelungen, den Thäter in obigem Individuum ausfindig zu machen. Derselbe hat die That eingestanden.

(Glaubenswechsel einer ganzen Gemeinde.) Einen sensationellen Vorfall meldet man dem Lugoser Blatte „Südungarn“ aus Weidenthal: Die dortige römisch-katholische Bevölkerung hat sich entschlossen, den evangelischen Glauben anzunehmen und sind bereits sämtliche Formalitäten vollzogen, um den Glaubenswechsel schnellst durchzuführen. Als Motiv wird die Haltung des Bischofs Desevffy angeführt, welcher sich den Forderungen der Gemeinde gegenüber ablehnend verhält. Welcher Natur diese Forderungen und ob dieselben berechtigt sind, darüber schweigt das citirte Blatt.

(Gegen die romanischen Agitationen.) Im Buda pest er Universitätsclub wurde am 3. d. eine Versammlung abgehalten, bei welcher Gelegenheit die in einem dortigen Hotel stattgehabten nationalen Studentenunterhaltungen zur Sprache kamen. Präsident Franz Martos wies auf die im Stillen betriebenen Agitationen der romanischen Studenten hin und forderte die Versammelten auf, je zahlreicher bei der demnächst stattfindenden Studententerversammlung zu erscheinen. Die Versammlung beschloß die Organisation eines ständigen Studenten-Vereins, dessen Aufgabe es sein wird, die in ausländischen Zeitungen in Angelegenheit der Nationalitätenfrage erscheinenden tendenziösen Artikel richtig zu stellen und die auswärtigen Zeitungen mit Informationen zu versehen. Nachdem noch auf die doromanischen Umtriebe in einem in der Nähe des Zollamtsringes befindlichen Kaffeehause hingewiesen wurde, schloß die Versammlung.

(Kirchenweiche.) In Késmark hat Sonntag die solenne Einweihung der neuerbauten, prachtvollen evangelischen Kirche stattgefunden. Nachdem in der zweihundertjährigen patriarchalischen Holzkirche der letzte Gottesdienst unter Leitung des Pastors Stephan Linberger stattgefunden, begab sich die ganze, überaus zahlreich festgesetzte Gemeinde zur neuen Kirche, von deren Eingangsstreppe herab der Curator Paul Kéler an den die Einweihung vornehmenden Bischof Zelinka eine Begrüßungsansprache hielt, wobei er zugleich dem Bischof die Kirchenschlüssel überreichte. Unter dem feierlichen Geläute der Glocken zog sodann die Gemeinde in's neue Gotteshaus, wo Bischof Zelinka eine schwingvolle Festpredigt hielt und die Kirche einweihte. Der musikalische Theil der Feier wurde unter Mitwirkung eines Männerchores bestens besorgt. Nach der kirchlichen Feier fand im „Hotel Késmark“ ein Festbanket zu 160 Gedecken statt. Der Weigen der Trinksprüche wurde vom Bischof Zelinka mit einem Toast auf Sr. Majestät den König eröffnet, worauf Curator Kéler, die Pastoren Linberger und Strauch, Ladislaus Andabaz und Andere toasteten. Eine Tischrede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, hielt der Késmarker Reichstags-Abgeordnete Emerich Kéler, der die Bürger in begeisterten Worten auf forderte, ohne Partei- und Religionsunterschied an den Ideen des Liberalismus unentwegt festzuhalten. Abends bildete ein hübscher Ball den Abschluß der Festivitäten.

(Panflavistische Bewegung.) Die Leiter der panflavistischen Bewegung haben in Turocz-Est-Marton eine Konferenz gehalten, welcher auch Mitglieder anderer Kirchenbezirke anwohnten. In dieser Konferenz wurde über die neuen Synodalgesehe berathen und der Beschluß gefaßt, dem neuen gesetzlichen Zustande der evangelischen Kirche gegenüber sich auf das Gebiet der Opposition zu begeben. Dies geht auch aus dem von Senior Josef Horvath und vom Inspector Paul Mudrony gefertigten Circular hervor, in welchem, wie „Bud. Hlap“ meldet, für den 12. d. nach Turocz-Est-Marton eine außerordentliche Senioratsitzung einberufen wird, in welcher beschloffen werden soll, ob der erfolgten Neueintheilung der Districte gegenüber die früheren Beschlüsse — unter welchen sich auch die Nichtannahme dieser Neueintheilung befindet — aufrecht erhalten werden sollen, oder welcher Standpunkt den neuen Districtsvorstellungen gegenüber einzunehmen wäre.

(Mordthaten.) In Zombor wurde ein berückelter Kaufbold, Mala Periskics am 2. d. mit tödtlichen Stichwunden in der Brust von der Straße aufgelesen. Periskics hatte kurz zuvor an einer Bauernhochzeit theilgenommen, dort die Lustbarkeit gestiftet und war dann von einigen Burden aus dem Saal entfernt worden. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Mehrere Burden wurden verhaftet. — In der Gemarkung der Bocskai Gemeinde Baracska fanden am 2. d. Fuhrleute die Leiche eines Mannes, der offenbar von Belegarbeitern erschossen und herabstürzen worden war. In dem Vernehmungsprotokoll erkannte man den Belenzer Fuhrmann Béla Lanczos. Die Gendarmerie sucht nach den Thätern.

(Flucht eines Gutspächters.) Man schreibt aus Galgocz, 3. d. M.: Großes Aufsehen erregt die Flucht des Pächters des fabricrythischen Gutes in Nagy-Rippöny Jakob Weiß, der im Ruße eines wohlhabenden und redlichen Mannes stand und nun mit Hinterlassung von Schulden im Betrage von über 50 000 fl. nach Amerika durchzogen. In Mitteldeutschland gezogen sind außer diesen Kaufleuten in Galgocz, Neutra, Groß-Tapolcsany und Bóshény auch die Geldinstitute der drei letzten Orte. Auch in Preßburg soll Weiß an Geldinstitute und Privatwechsel begeben haben, die sich nun als falsch herausstellen. Vor einigen Tagen gelangte von dem Flüchtling ein Schreiben aus Bremen an seine verzweifelte Frau, die mit fünf Kindern zurückgeblieben ist. Im Herbst hatte Weiß von den Zuckerfabriken in Nagy-Surany, Zabarnok und Döböz bedeutende Vorkäufe auf Rükenslieferungen genommen. Die Zahl der Gläubiger ist eine so große, daß die Verluste für die Einzelnen keine besonders hohen sein können.

(Einer, der seine eigene Trauung vollzieht.) In der Gemeinde Körmezó im Maramaroser Comitatz war ein Handlungsgehilfe Namens Weiß in die vierzehnjährige Tochter seines Principals bis über die Hüften verliebt, doch der Vater wollte zu einer ehelichen Verbindung seine Zustimmung nicht ertheilen. Der junge Mann hatte sich aber rasch einen Plan zur Ausführung seines Vorhabens zurechtgelegt. Er wartete vor dem Hause der Angebeteten in Gesellschaft von zwei Freunden und als das Wädchen auf die Straße trat, stieß er ihr einen bereit gehaltenen Trauring an den Finger, indem er so laut, daß es die zwei als Zeugen fungirenden Freunde deutlich hören konnten, einen nach jüdischem Ritus bei Copulationen vorgeschriebenen Spruch herlegte. Das Wädchen ließ zum Vater, um ihm das Geschick mitzutheilen, dieser wüthete zwar, mußte aber zugeben, daß die Ehe nach jüdischem Ritus Gültigkeit hat und verlangt jetzt, daß der unerwünschte Schwiegerjohn dem Fräulein Frau die Scheidung gebe; wie „P.“ hinzusetzt, weigert sich jedoch junge Ehefrau, dies zu thun. — (Der verbesserte Strauß.) In Tirna ist vor einigen Jahren ein Tiroler Clavierfremder gestorben, welcher nicht nur durch seine ferne Natur, sondern auch durch seine grotesk comische Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein hoher, zur Seite gehobener Cylinder, ein weicher Radmantel und ein riesiger rother Schirm wetteiferten

mit der Originalität ihres Trägers. Onkel Kiez nannte man den interessanten Kauz. In seiner freien Zeit besah er den Pegasus und gab in Worten seinen Gefühlen Ausdruck. Der Walzer „An der schönen, blauen Donau“ hatte es ihm besonders angethan. Die Töne des Walzerkönigs, welche ihm aus einem Leierkasten entgegenklangen, entzückten ihn derart, daß er den Beschluß faßte, den Meister zu corrigiren, wie es Wagner mit Beethoven that. Und so geschah es auch. Der abgeläutete Walzer ist aus D- nach Es-dur transcribirt und übercomponirt worden, und der Autor, welcher nach Ruhm dürstete, hat die Composition im Manuscripte für gute Worte und einige Sechsern verbreitet. Das Titelblatt, welches dem Walzerkönig sehr viel Spaß machen wird, führt folgende Aufschrift: „An der schönen, blauen Donau“, Walzer von Johanna Strauß, zum Tanzen gut eingerichtet von Karl Kiez.

(Eine Bauertragödie.) Der Felsö-Ester Landwirth Johann Mates, der schon das 50. Lebensjahr überschritten hat, ehelichte vor Jahresfrist die 17-jährige Marie Ivani aus Hósbajala. Auf das junge Weib, welches sich nur auf das Bringen der Eltern zu dieser Ehe entschlossen hatte, begann der Gatte bald eifersüchtig zu werden und er prügelte das junge Geschöpf häufig in unmenslicher Weise. Dieser Behandlungsweise fielen die Mißhandelte zu ihren Eltern. Der Gatte rief sie am jüngsten Samstag zum Vorwande, daß er sich mit ihr ausöhnen wolle, nachhause. Hier brachte er seine Frau in eine Kammer, wo er sie erschöpfte. Er erwartete auch gegen die eigene Brust einen Schuß ab, verlegte sich jedoch nicht ergeblich. Die Gendarmerie bemächtigte sich des Mörders.

(Selbstmord des Grafen Victor Baworowski.) Am 3. d. Nachmittags entlebte sich in Lemberg Graf Victor Baworowski, Grundbesitzer und vielfacher Millionär, indem er sich den Hals durchschchnitt. Als Motiv wird Größenwahn angegeben. Graf Baworowski war bekannt als Ueberschmeißer Byron's in's Polnische. — Der Graf galt seit jeher als Sonderling, welcher einsam, seiner Familie entfremdet, lebte. Er stand im 68. Lebensjahre. Er hatte sich in den letzten Jahren so sehr in das Studium der ersten Wissenschaften wie der Literatur verfenkt, daß er sich kaum so viel Zeit gönnte, um seine Wohnung zu verlassen und frische Luft zu athmen. Er lebte wie ein Eremit. Es hatte sich seit längerer Zeit bei ihm auch ein übertriebener Sparsamkeitsfinn entwickelt, der Millionär wurde zum Geizhals, der sein Geld ängstlich hütete, um es einmal sammt und sonderst, wie er selbst äußerte, ausschließlich gemeinnützigen Zwecken zu widmen. Es heißt, daß der Graf sein ganzes, sehr beträchtliches Vermögen für wissenschaftliche und literarische Institute testirt habe.

(Geschenke des deutschen Kaisers.) Kaiser Wilhelm hat kürzlich, wie aus Kairo gemeldet wird, durch den dortigen deutschen Generalconsul und diplomatischen Vertreter, Baron v. Heyking, zwei Beduinen'sche goldene Uhren überreichen lassen. Die Uhren zeigen innen auf einer Seite das Bildniß des Kaisers und dessen Namenszug, auf der anderen den Namen des betreffenden Schicks. Die Geschenke sollen eine Anerkennung für Dienste bilden, welche die beiden Schicks verschiedenen deutschen Archäologen bei deren wissenschaftlichen Untersuchungen geleistet haben.

(„An unsere liebe gute Kaiserin“) war ein Brief gerichtet, den die zehnjährige Tochter eines im Tiergartenviertel Berlins wohnenden Willenbesizers geschrieben hatte. Die Kleine hat darin die deutsche Kaiserin, doch einmal eine Vorstellung von „Hänfel und Gretel“, von der sie schon so viel gehört, am Nachmittag zu veranlassen, da sie und ihr Schwesterchen Abends nicht in's Theater gehen dürften. Nicht wenig waren natürlich die Eltern des Kindes erhaunt, so meldet der „Conf.“, als sie vor einigen Tagen unter Bezugnahme auf jenen Brief, von dem sie nichts wußten, ein Schreiben der k. Generalintendantur erhielten, wonach, sobald es die Verhältnisse gestatten, eine Nachmittagsvorstellung von „Hänfel und Gretel“ veranstaltet werden soll.

(Der Ring des Frangipani.) Aus Heidelberg berichtet die „Freib. Ztg.“: „Der Ring des Frangipani“, so lautete das Thema des akademischen Vortrages, den jüngst Professor Thode in der Aula der Universität vor einem zahlreichen Publicum hielt. Mit diesem Ring hat es eine eigenthümliche Bewandniß. Als der Vortragende vor zwei Jahren in der Mariani'schen Bibliothek in Venedig arbeitete, brachten zwei Bauern aus dem Friaul'schen dem als Sachverständigen bekannten Bibliothekar einen Ring, den sie drei Meter unter dem Erdboden bei Bordenone gefunden hatten. Herr Thode erwarb den Ring, der augenscheinlich deutsche Arbeit aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts war und in schwer lesbaren gothischen Lettern die Inschrift trug: „Mit Willen dein eigen.“ Natürlich drängte sich dem Erwerber die Frage auf: Wer hat wohl einmal diesen Ring verloren? Er forschte nach, ob und welche Deutsche wohl um jene Zeit sich in jener Gegend aufgehalten haben. Er kam alsbald darauf, daß die Töte eines von Kaiser Maximilian gegen Venedig entsandten Heeres in den Jahren 1511 bis 1514 dort gegen Venedig gekämpft hat. Der Führer dieses Vortrags war der kroatische Graf Christof Frangipani und von diesem wird in den sehr ergiebigen venetianischen Chroniken erzählt, daß er einmal einen Ring verloren und sehr schmerzlich vermisst habe. Diese Spur weiter verfolgend, stellte Thode fest, daß Frangipani mit einer Augsburger Patricierstochter, Namens Dorothea Lang, verheiratet war. Ein Bruder dieser Lang war Cardinal und treuer Rathgeber Maximilian's, ein anderer Goldschmied. Frangipani gerieth bald nach dem Verlust des Ringes in die Gefangenschaft der Venetianer, die ihn fünf Jahre festhielten und dann nach Mailand schickten, von wo er entran. In Venedig sah er im Dogenpalast gefangen und zwar oberhalb der Zimmer, in denen sich jetzt jene Bibliothek befindet, in der Thode vor zwei Jahren arbeitete. Von seiner Gattin, die später die Gefangenschaft freiwillig mit ihm theilte, empfing der Graf mehrere Briefe und in einem von diesen erlucht sie ihn, an Stelle des von ihm verlorenen Ringes sich einen gleichen in Venedig machen zu lassen. Die Beweiskette für die Identität des Ringes war mit der Aufindung dieser Briefe geschlossen. Von dem weiteren Schicksal des Paars sei noch berichtet, daß die Gattin ihrem Gemahl auch nach Mailand folgte und dort starb. Der Graf führte sie, als er die Freiheit wiedergewonnen hatte, in sehr weitgehende Pläne; es hat den Anschein, als ob er die ungarische Königskrone erstrebte, und es ist wahrscheinlich, daß er absichtlich das Eingreifen in die Schlacht von Mohacs, in der die Türken die Ungarn vernichteten, vermiehd, um die Ungarn durch die Türken so schwächen zu lassen, daß er sich zu ihrem Herrn aufwerfen könnte. Eine Kanonenkugel indes bereite im Jahre 1527 bei der Belagerung von Warasdin ihm und seinen ehrsüchtigen Plänen ein Ende.

(Auch eine Reliquie.) In der letzten Sitzung des Gemeinderaths der Stadt Bogen referirte Gemeinderath Joseph Kerschbaumer über das städtische Mobilien-Inventar und bemerkte dabei, daß im sogenannten Ballhause zu Loreto in der städtischen „Kumpfkammer“ eine Menge unbrauchbar gewordener Gegenstände sich befinden, welche als Brennholz und altes Eisen verkauft werden sollten, um das Gerümpel einmal beiseite zu schaffen. Unter den verschiedensten Geräthschaften im besagten Ballhause wurde auch ein noch im guten Zustand befindlicher Galgen vorgefunden, der Anfangs der fünfziger Jahre bei einer öffentlichen Hinrichtung auf der sogenannten „Galgenwiese“ bei St. Jakob das letzte Mal in Verwendung gekommen war. An dieses Galgen-Instrument knüpfte sich die folgende heitere Geschichte: Zum Beginn dieses Jahrhunderts wollte der Stadtrath von Bogen einen Missethäter aus Welschnowen, das „Galgenjägelle“, vom Leben zum Tode befördern. In Ermangelung eines eigenen Galgens wendete sich der Stadtrath an den benachbarten Marktmagister Kallern, dieser möge zur Hinrichtung des Jägelle seinen Galgen ausleihen. Die ehrlichen Räte von Kallern wiesen jedoch dieses Ansinnen mit Entrüstung zurück, indem sie bemerkten: Der Galgen wird nicht hergeliehen; den brauchen wir für uns und unsere Kinder. Auf diesen ablehnenden

Beschied hinauf entschloß sich endlich der Bögener Stadtrath, einen eigenen Galgen durch einen geschickten Meister zimmern zu lassen. Nun wird diese sonderbare Reliquie höchstwahrscheinlich in den Fen des Magistratsgebäudes unter den Lauben wandern.

(Ueber die Flucht des Vater Rossignoli) aus der mährrischen Gefangenschaft wird der „Pol. Corr.“ aus Kairo, 26. November, Folgendes berichtet: Gestern ist Vater Paul Rossignoli, welchem es nach zwölfjähriger Gefangenschaft beim Mahdi geblüht ist, die Flucht zu ergreifen, in Kairo angekommen. Der Vater befindet sich, wie es nach den ausgehenden Strapazen erklärlich ist, in ungünstigem Gesundheitszustande und bedarf dringend der Ruhe. Vater Rossignoli, der im Jahre 1883 in El Obeid, der Hauptstadt Kordofans, von den Mahdisten gefangen genommen wurde, hatte bereits verschiedene Male Vorbereitungen zur Flucht getroffen, ohne sie indessen ausführen zu können. Vor einigen Monaten gab er vor, schwer krank zu sein, und bat den Mahdi um die Erlaubniß, zur Luftveränderung nach dem alten Chartum überfaheln zu dürfen. Der Mahdi gewährte ihm diese Bitte und Vater Rossignoli ließ sich in Chartum nieder, wo er natürlich nicht so scharf bewacht werden konnte, wie in Omdurman. Es gelang ihm hier, einen Schwarzen, der eine genaue Kenntniß des zu durchzuziehenden Landes besaß, zu bestechen und zur gemeinschaftlichen Flucht zu überreden. Als sich eine günstige Gelegenheit bot, entwichen Beide und gelangten nach vielen Mühseligkeiten nach Berber. Hier wurde aber Vater Rossignoli als Flüchtling erkannt und mit seinem Begleiter in Ketten gelegt. Der Emir von Berber berichtete hierüber nach Omdurman und erbat sich weitere Instruktionen. Bevor indessen diese eintrafen, war es Vater Rossignoli und seinem Begleiter gelungen, ihren Kerkermeister zu bestechen und die Flucht fortzusetzen. Vor vier Tagen langte der Missionär, nach unendlich mühevoller Reise durch die Wüste in Assuan an und setzte, nachdem er sich nothdürftig zwei Tage erholt hatte, seinen Weg nach Kairo fort, wo er gestern eintraf. Vater Rossignoli wird gewiß über die Absichten des Mahdi bezüglich eines Angriffs auf Kassala und Suakin wichtige Aufschlüsse geben können.

(Ein Malheur.) das im militärischen Leben nicht häufig vorkommt, hat sich in Marjeille zugetragen: Die Fahne des 61. französischen Regiments ist verloren gegangen. Der Regimentecommandeur Uria hatte die Fahne in seiner Junggefallenwohnung und zum Beiden dessen einen Wachposten vor der Hausthüre. Er hielt es indessen für angemessen, die Fahne in der Wohnung eines verheirateten Officiers unterzubringen, weil er sie dort für sicherer hielt, als in seinem schlecht gehüteten Logis. Der Officier war nun glücklich darüber, daß er die Ehre habe, das Heiligthum des Regiments bei sich beherbergen zu können und pflanzte die Fahne wie eine Topfpflanze über dem Kamin seines Salons auf. Dort konnte sie von allen Besuchern bewundert werden. Als der Officier aber kürzlich ausgegangen war, brach in dem betreffenden Kamin gerade ein Kaminbrand aus und die Fahne der Einundhundertjährige wurde ein Raub der Flammen. Man erinnert sich dabei, wie die „Straßb. Post“ hinzufügt, unwillkürlich daran, daß im Kriege von 1870/71 das preussische Infanterieregiment Nr. 61 gleichfalls eine Bataillonfahne verloren hat. Allerdings unter anderen Umständen! Diese Fahne wurde nach Beendigung des Kampfes — vor Dijon am 23. Januar 1871 — von einem Franzosen unter einem Weidenhaufen hervorgezogen; es waren eben Alle, welche die Fahne hätten verteidigen können, im Kampfe gefallen.

(Gesehert.) Nach einem Telegramm aus Halifax schreite im October an der Südküste von Grönland der Dampfer „Falcon“ von Peary's Nordpolforschungs-Expedition. Alle Personen, die sich an Bord befanden, kamen un.

(Der Degen Garibaldi's.) In Windsor in den Vereinigten Staaten starb jüngst eine Frau Mundell, die, unter anderen kostbaren Gegenständen, einen Degen hinterlassen hat, dessen Eigenthümer einst Giuseppe Garibaldi war. Der Degen hat eine Geschichte: ihn führte Garibaldi während des Feldzuges, den die Republik Uruguay gegen Kofas, den Dictator der argentinischen Republik, eröffnet hatte. Bevor er nach Europa zurückkehrte, schenkte Garibaldi diesen Degen einem seiner besten Soldaten, Mundell, dem Vater der jetzt verstorbenen Frau Mundell. In Windsor wird die „Erinnerung an Garibaldi“ als kostbare Reliquie verehrt.

Lotto-Ziehung

vom 5. December. Brunn: 3 13 16 21 33.

Fremden-Liste

vom 6. December. Hotel Herrlicher. S. Mohr, Advocat, von Siegedin; Emil Janko, Advocat von Fegaras; Michael Vents, Bezirksrichter, Partia, von Klausenburg; Stefan Langer Kaufmann, von Brlau; F. Reber, Rudolf Fiebel, Adolf Kautner, Max Hüfner, Jacob Witt, Samuel K. Finer, Karl Braun, Kaufleute, von Wien; Dionys Reif, Armin Szekula, Kaufleute, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Morgen Samstag den 8. December 1894: Abonnement Suspendu Nr. 4 Operette in 3 Acten von M. West und L. Felsb. — Musik von Karl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares like Ungarische Credit-Bank and Oesterreichische Credit-Bank.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares like Ungarische Credit-Bank and Oesterreichische Credit-Bank.

Jagdrecht-Verpachtung.

Das Jagdrecht auf der ganzen Gemarkung der Gemeinde Rodt (Neuhäusler Stadlrichter-Bezirk) in der Größe von 2239 Joch 1500 Quadrat-Klaftern wird am **18. December 1894** auf die Periode von 6 Jahren, d. i. vom 1. Januar 1895 bis 31. December 1900, hiermit im Meistbietungswege **verpachtet**.

Rodt, am 1. December 1894.

[929] 3-3

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Hofes George Pinea in Weston. (Sermannstädter Bezirksgericht.)

Am 12. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Stefan Roth in Sermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Gegenstände des Martin Székely in Som. St. (Marosvásárhelyer Bezirkshof.)

Am 2. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Gegenstände der Anna Cenedity geb. Bohanovics in Bolej-Alfalu. (Broster Bezirksgericht.)

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unmaßigen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmétiqueum



Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam

zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverwundungsmittel vorliegt. Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam wurde vom medicinischen Departement des k. k. russischen Ministeriums begutachtet und von Prof. Dr. med. Raspic, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Prof. Bieschupin London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählig abzutöten, und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommerprossen, Flecken, Rätze und Wundermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. [1855] 6-24

Preis per Stück 60 kr.

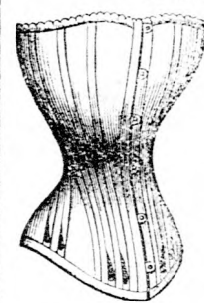
Da finden in allen größeren Apotheken.

Haupt-Depôt in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheke, Königsgasse.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris),

Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. anwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. [97] 21

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

CAO YERO BESTE MARKE
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL
BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT.
Überall käuflich. [88] 11-78

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufts-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

beforgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.
Geegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [766] 48

Ein einträgliches Haus

mit 4 Cassenzimmern u. ist zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [922] 2

Ein Clavier (Schweighofer)

ist zu verkaufen. [927] 2-2
Anzufragen Schmiedgasse Nr. 19.

SANATORIUM VORDERBRÜHL

Mödling bei Wien.

Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenkleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ausnahmsweise finden auch erwachsene Patienten Aufnahme.

Sommer- und Winterbetrieb.
Herrliche geschützte Lage.
Comfortable Einrichtung. [928] 10-25

Angesehener Park. Grosse Tagessäle und Terrassen. Bäder. Mechanisch-orthopädische und chirurgische Behelfe nach modernen Grundsätzen. Prospekte durch den ärztlichen Leiter Dr. Max Scheimpflug.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen,

vormals „Universal-Pillen“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstos, Blutaandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Blutschwamm, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken ausserdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungs-Pillen werden einzig und einzig erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 30 kr., 3 Schachteln kostet 1 fl. 50 kr., bei unfraktionirter Nachnahme 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Schachtel 1 fl. 25 kr., 2 Schachteln 2 fl. 30 kr., 3 Schachteln 3 fl. 35 kr., 4 Schachteln 4 fl. 40 kr., 5 Schachteln 5 fl. 20 kr., 10 Schachteln 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Schachtel kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen zu verlangen und sich nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Coummenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Wien, den 30. April 1893.

Gelehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Draße bei Hildorf, am 12. September 1887.

Wohlbegabter Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon tot, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresia Antic.

Wiener-Neubadt, am 9. December 1887.

Euer Hochwohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und gläubte

Wien, den 27. März 1889.

Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter erlaucht um abemalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenen auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll
Ignaz Gahn.

Wiesbaden bei Koblenz, Derr. Schellen, am 8. Octob. 1886.

Euer Wohlgeborener! Erlaube freundlichst, mir eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche beselien abelien.
Hochachtungsvoll
Josefa Weingittel.

Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter erlaucht um abemalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenen auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll
Ignaz Gahn.

Wiesbaden bei Koblenz, Derr. Schellen, am 8. Octob. 1886.

Euer Wohlgeborener! Erlaube freundlichst, mir eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche beselien abelien.
Hochachtungsvoll
Josefa Weingittel.

Locomobile, fast neu:

ein 4-pferdekräftiges Clayton & Shuttleworth'sches und ein 2 1/2-pferdekräftiges, englisches Fabrikat, sind preiswürdig zu verkaufen bei

ANDREAS RIEGER,

Erste Siebenb. landwirthschaftl. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, [911] 3

Hermannstadt.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVII. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,
1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,
2 Treffer zu 10.000 fl.,
10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. December 1894.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, September 1894.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[790] 5-6

Alpenkräuter-Liqueur

von W. Ottm. Bernhard in Einbau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe,

bestes Mittel gegen rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Nervenleiden, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz u. s. w. 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz

Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam,

1 Flasche 50 kr.

Ziakerpulver

gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. w. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Franzbranntwein,

mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam

von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. s. w. Ein Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Helfo oder Gesundheitsfalz,

ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührende, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

Kropf-Balsam,

verläßliches Mittel gegen Blähgase. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinbarung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,

Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [786] 9-12

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postkosten bedeutend billiger, als bei Nachnahmeleistungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Königsgasse 12.